



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Herrn von Montesquieu kleinere Werke

Aus dem Französischen ganz neu übersetzt und mit Anmerkungen
versehen

Montesquieu, Charles Louis de Secondat de

Wien, 8-o

77) An eben denselben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51272)

LXXVII. Brief.

An eben denselben nach Tournay.

Paris, den — — Jänner 1755.

Ich habe nichts verabsäumt, mein lieber Freund, der dummen Klätscherey auf die Spur zu kommen, die man von Ihnen in Umlauf gebracht hat, habe aber nichts weiter entdecken können, als daß es sich bestätigt, man hat sie nur so ausgesprengt, ohne die Quelle derselben anzugeben. Ich wollte darauf schwören, daß Sie sich geirrt haben, als sie argwohnten, daß sie aus einer gewissen bekannten Bude hergekommen wäre. Hat man einen großen Irthum einmahl begangen, so ist es nichts ungewöhnliches, daß man ihn auf alle Art und Weise zu rechtfertigen sucht; und da kennt man denn bey Klätschereyen keine Grenzen. Madam Geoffrin ist zu mir gekommen, um, wie es mir schien, mich auszuforschen. Sie verfehlte nicht mit einer verächtlichen Miene das Gespräch auf Sie zu bringen; aber ich schnitt den Faden kurz ab, und ließ es sie fühlen, wie sehr mich ihr Betragen gegen einen Freund verdröste und in Erstaunen setzte, den ich, wie sie sehr wohl wußte, liebte und schätzte. Sie ward ein wenig betreten; unsere Unterredung dauerte nicht lange, und ich bin fest entschlossen, mit ihr zu brechen (*). Ich hielt sie jedoch einer so ent-

(*) Wir wissen von guter Hand, daß er damals zu jemanden gesagt hat, es verdröste ihn diese Geschichte so sehr, daß er der Frau nie wieder einen Fuß in's Haus setzen würde. Dieß traf nur mehr als zu genau ein; dann er

selblichen Bosheit und Schwärze der Seele, nicht fähig. Frau von Liguillon findet sich durch dieß Alles eben so sehr beleidiget, als ich. Sie hat mit aller der Lebhaftigkeit, die ihr, wie Sie wissen, eigen ist, wider das läppische Geschwätz von dem Verdachte einer Staatskundschafterey und das lächerliche Märchen dieser vorgeblichen Entdeckung ihre rednerische Stimme erhoben; hat nicht verfehlt es in das hellste Licht zu setzen, daß Sie während des ganzen Krieges sich bey uns und unter uns aufgehalten hätten, ohne uns die geringste Veranlassung zu geben, einen Verdacht auf Sie fallen zu lassen, und daß auch jetzt zu einer Zeit, da wir mit den Ländern, von welchen Sie abhängen, in völligem Frieden stehen, keine Ursache dazu vorhanden sey. Eine bey Gelegenheit Ihrer Reise nach Wien oder in Hinsicht auf Ihre Geschäfte in Flandern von jemanden im Vorbeygehen hingeworfene Vermuthung, die dann aus einem Munde in den andern gegangen ist, hat leicht einige Wahrscheinlichkeit erhalten können, und die Bosheit hat sich dieselbe ohne Zweifel zu Nutze gemacht. Was mir bey dieser ganzen Geschichte am allernstößigsten gewesen ist, ist die Art und Weise, wie sich einige Ihrer Mitbrüder und Collegen dabey benommen haben. Aber, mein lieber Abt, kleine Geister und kriechende Seelen gibt es allenthalben, auch unter den Gelehrten und solchen Männern, die die Wissenschaften zu ihrem Lebensgeschäfte machen, auch in gelehrten Gesellschaften. Doch

wurde einige Tage nachher krank, und starb zu Paris an einem bösarigen Fieber, das ihn innerhalb wenigen Tagen aus der Welt nahm. Gewiß war dieser Bruch theils die stärkste Schutzrede für seinen Freund, theils die edelste womit er denselben rächete.

mit einem Worte, Sie verdanken Ihre Stelle Ihren Verdiensten.

Da sie nun aber der Ruhe genießen, so bedienen Sie sich doch Ihrer Muße, an Ihre Abhandlungen die letzte Hand zu setzen, und sowohl diese, als Ihre Geschichte Clemens V. der wir zu Bourdeaux mit so vielem Verlangen entgegen sehen, zum Druck fertig zu machen. Das Vergnügen, auf dem Chore zu singen, muß Ihnen den Geschmack an litterarischen Vergnügungen nicht rauben.

Eine Abwesenheit von etlichen Monathen wird alle jene lächerlichen Gerüchte niederschlagen, und Sie werden zu Paris demnächst eben so gut gelitten seyn, als Sie es vor diesem Weibergeklatsche waren. In Ansehung der Reise nach La Brede nach Ihrer gesetzlichen Anwesenheit auf Ihrer Pfründe halte ich Sie bey Ihrem Worte, ich rechne, daß sie im August-Monathe wird vor sich gehen können. Ihre Abreise versetzt mich in eine weite Einöde, und ich empfinde es schon zum Voraus, wie sehr ich Sie vermissen werde. Vergessen Sie nicht meinen Klee, Ihre Wiesen und Ihre Gasconischen Maulbeerbäume. Ich umarme Sie mit innigem Gefühle meines Herzens. u. s. w.

LXXVIII. Brief.

An den Herrn von Mauvertuis. (*)

Der Anti-Lucrez des Cardinals von Polignac ist erschienen, und er hat viel Glück. Es ist derselbe ein Kind, das seinem Vater gleicht. Er schildert sehr angenehm und mit Geschmack; aber er schildert auch

(*) Aus Mauvertuis Lobrede, auf Montesquieu, im dritten Theile seiner Werke.